

## SIEGERINNEN // DAS BESTE HAUS 2018

### BURGENLAND: HAUS FÜR EINEN WINZER

Die kecke Glasbox am traditionellen Dach ist ein Hinweis, dass hier alte Substanz charmant und praktikabel mit Neuem verflochten wurde. Ansonsten ist von der Straße aus kaum ein Eingriff zu erkennen, die ganze Energie dieses Umbaus richtet sich konsequent und mit aller notwendigen Radikalität nach innen. Die engen Bestandsgebäude, typisch burgenländische Zeilenbebauungen mit weitläufigem Garten, standen jahrzehntelang leer. Architekt Martin Mostböck verband kleine Räume zu einem neuen Ganzen, zeitgenössisch in Form, Sprache und Material und – inklusive Pool und Fitnessbereich – maßgeschneidert für seine Auftraggeber. Das Entkernen und Öffnen des Bestands bis zum Dachraum erzeugt auch in der vertikalen Achse weitläufige Innenräume. Blickbeziehungen aus dem Gebäude zum Garten sind integraler Bestandteil des Konzepts. Der Wohnbereich wurde mit einem Wintergarten vergrößert. Das verbindende Element, „die Rampe“, bildet als transitorischer Bereich einen zusätzlichen Raum und sichert den Bauherren eine barrierefreie Zukunft.

ArchitektIn: Martin Mostböck - [www.martin-mostboeck.com](http://www.martin-mostboeck.com)  
Objekt: Umbau und Erweiterung  
Besonderheiten: Nachverdichtung mit konsequenter Modernisierung, nach außen wurde das traditionelle Erscheinungsbild weitgehend bewahrt.  
Bebaute Grundfläche: 304,5 m<sup>2</sup>  
Wohnfläche: 257 m<sup>2</sup>



#### Kommentar der Jurorin/des Jurors:

„Das alte burgenländische Streckhaus erlebt hier eine ungeahnte und erfreuliche Verwandlung, das vertraute Straßenbild bleibt erhalten.“

Juror Klaus-Jürgen Bauer,

ARCHITEKTUR RAUMBURGENLAND

## KÄRNTEN: HAUS SPQ

In Bleiburgs historischem Stadtkern wird mit Haus SPQ Baugeschichte sinnvoll weitergeschrieben. Das bestehende Wohnhaus wurde bis auf die erhaltenswerte historische Bausubstanz – Erdgeschoßzone mit Gewölberäumen – rückgebaut. Durch Aufstockung entstand im Obergeschoß eine eigenständige Wohneinheit, konzentriert auf Orientierung und Blickbeziehungen wurde sie als offene Struktur entwickelt. Die Südfassade ist, inklusive Eckfenster im Westen, vollkommen verglast, die Ostfassade blieb geschlossen. Die Werkstatt im Erdgeschoß kann in Wohnraum umgestaltet bzw. in eine gemeinsame Wohneinheit mit dem ersten Stock integriert werden. Eine filigrane Stahl-Holz-Konstruktion orientiert sich an regionalen Vorbildern der Erschließungstypologie und erfüllt eine Filterfunktion zwischen Bauwerk und bekiestem Innenhof. Der Kubus verbindet Alt und Neu, mit gebotener Grobheit horizontal besengestricherer Dickputz entspricht dem Kontext des Orts. Auch präzise Detailausbildungen etwa bei Fensterlaibungen, Schiebeläden sowie Brüstungen zeigen, wie man modernen Wohnraum schaffen und gleichzeitig einen positiven Beitrag zur Stadtentwicklung leisten kann.

ArchitektIn: Reinhold Wetschko - [www.arch-wetschko.at](http://www.arch-wetschko.at)  
Objekt: Sanierung und Aufstockung im historischen Stadtkern  
Besonderheiten: Bemerkenswert unaufgeregter Beitrag zur Belebung  
Bebaute Grundfläche: 91,89 m<sup>2</sup>  
Wohnfläche: 60 m<sup>2</sup>, Werkstatt: 40 m<sup>2</sup>



© Gisela Erlacher

### Kommentar der Jurorin/des Jurors:

„Ein beispielhafter Umgang beim zeitgemäßen Bauen im historisch gewachsenen Umfeld, eine baukulturelle Gabe an die Kulturstadt Bleiburg.“

Juror Markus Klaura, Architektur Haus Kärnten

NIEDERÖSTERREICH: WOHNHAUS DR. RESCH

Ein denkmalgeschützter Gutshof aus dem 13. Jahrhundert wurde stufenweise revitalisiert und mit viel Geschick und Sensibilität auf zeitgemäßen Wohnstandard gebracht. Konsequente Trennung zwischen Alt und Neu macht die Historie des Bauwerks in allen Phasen erkennbar, Materialwahl und Formensprache zeigen, dass Anbiederung an alte Bausubstanzen nicht notwendig ist. Im Gelenk des L-förmigen Grundrisses befinden sich die bequeme Treppe und ein Lift, Elemente wie Fenster und Türen wurden erhalten und von innen thermisch aufgewertet. Die hermetische Fassade blieb unverändert, vorhandene Öffnungen sind durch gekonnte Neuinterpretation wirkungsvoll inszeniert. Strategisch eingesetzte Lichtgaupen im Dach, gezielte Lichtführung, Glasböden und Galerien sorgen für helles, wohnliches Ambiente. Der dreistöckige Gutshof beherbergt nach Abschluss der 3. Bauphase drei Generationen einer Familie in insgesamt vier Wohneinheiten. So kann die Integration zeitgemäßer Nutzungsszenarien in historisch gewachsenen Besiedlungsstrukturen funktionieren!

ArchitektIn: Franz Sam – <http://sam-architects.at/>  
Objekt: Umbau eines mittelalterlichen Hauses aus 1250  
Besonderheiten: Zeitgemäßer Wohnkomfort bei größtmöglichem Respekt vor historischem Bestand  
Bebaute Grundfläche: 430 m<sup>2</sup>  
Wohnfläche: 500 m<sup>2</sup>



© Hertha Hurnaus

Kommentar der Jurorin/des Jurors:

Mut und jahrelange Hingabe der Bauherrschaft sowie die Weitsichtigkeit und Sorgfalt des Architekten haben ein wertvolles Objekt vor dem Verfall bewahrt und ein herausragendes und sehr persönliches Wohnwerk geschaffen. Mitten im Ort. Mitten im Leben von Rehberg.“  
Jurorin Martina Barth Sedelmayer, ORTE –  
Architekturnetzwerk NÖ

## OBERÖSTERREICH: HAUS AM TEICH

Dieses Haus ist eine gelungene Antwort auf die Frage, wie wenig Kubatur man zum Leben braucht, und ein „vierfaches Paradebeispiel“ für nachhaltiges Bauen. Erstens: Das große elterliche Grundstück wurde mit einem Wohnhaus neben dem bestehenden Schwimmteich nachverdichtet. Zweitens wurden dabei ökologische Baumaterialien und Dämmstoffe verwendet, und zwar - drittens - in minimalem Ausmaß. Viertens ist das Haus bei Bedarf mobil, Statik und Dimensionen ermöglichen den Abtransport und Aufbau an anderer Stelle. Durch die aufgeständerte Typologie schmiegt sich der Baukörper an die Topographie, ohne den bestehenden Geländeverlauf zu verändern, unter dem Wohnhaus gibt es Platz für PKW-Abstellplätze und Brennholz. Die Fassade aus sägerauhen Fichtenbrettern ist mit schwedischer Schlammmfarbe gestrichen, im Innenraum sind Boden- Decken-Wand- und Möbeloberflächen mit weiß geöltem Birkenperrholz ausgeführt.

ArchitektIn: Hammerschmid, Pachl, Seebacher - Architekten - [www.hpsa.at](http://www.hpsa.at)  
Objekt: Transportable Nachverdichtung im elterlichen Garten  
Besonderheiten: Mobile Nachverdichtung mit minimalem Fundamentierungsaufwand, top Nachhaltigkeit  
Bebaute Grundfläche: 63 m<sup>2</sup>  
Wohnfläche: 50 m<sup>2</sup>



© Dietmar Hammerschmid

### Kommentar der Jurorin/des Jurors:

„Dieses Haus wäre am Zyklusende einfach und spurlos „wegräumbar“, bis dahin steht der wunderschöne kleine Baukörper, auch durch seine Farbgebung sehr zurückhaltend, ganz selbstverständlich am Teich.“

Juror Ulrich Aspetsberger, architekturforum oberösterreich

## SALZBURG: LESEHAUS

Am Anfang standen Bauplatzbegehungen mit sehr offenen Gesprächen über Architektur, der Bauherr erläuterte Architekt Thomas Lechner Ideen, Bedürfnisse und finanzielle Vorgaben. Jetzt steht das Lesehaus am Hang, mit seiner sägerauhen Holzfassade entspricht es dem Wunsch nach Zurückhaltung und vermittelt nach außen die Intimität des Wohnraumes. Über einen Steg betritt man ein Gebäude mit sehr eigenständigem und individuellem Raumkonzept, tiefe Öffnungen schaffen über unterschiedliche Ausblicke Verbindung zur Natur. Verschieden beispielbare Bereiche reihen sich über zwei Geschosse, ebenso das Zentrum des „Lesehaus“: Eine Bücherwand. Die Materialien Holz, Beton, Glas und Putz ergänzen einander harmonisch in Konstruktion und Oberfläche. Dieser Rückzugsort überzeugt mit Reduktion und Klarheit der Form im Kontext zur Umgebung. Fazit des Bauherrn: „Ich sehe mich durch das architektonische Konzept unglaublich verstanden und als Mensch widergespiegelt.“

ArchitektIn: Thomas Lechner - [www.lparchitektur.at](http://www.lparchitektur.at)  
Objekt: Neubau eines Rückzugsortes  
Besonderheiten: Individuelles Raumkonzept, Reduktion und Klarheit der Form im Kontext zur Umgebung  
Bebaute Grundfläche: 91,4 m<sup>2</sup>  
Wohnfläche: 105 m<sup>2</sup>



### Kommentar der Jurorin/des Jurors:

„Sehr persönlicher Raum verbindet sich von Innen mit der Umgebung über Ausblicke, die eine Einsiedelei in den Bergen vermuten lassen, dabei befindet man sich in einer ländlichen Wohnsiedlung.“

Jurorin Eva-Maria Brunbauer, Initiative Architektur Salzburg

## STEIERMARK: HAUS T

Trotz exponierter Lage bildet Haus T. aufgrund der Materialität und seiner formalen Zurückhaltung eine Einheit mit den umgebenden Weingärten – passend zu den Bauherren: Das Winzerehepaar beauftragte die eigene Tochter, Architektin Ulrike Tinnacher, ein Haus als Wohnsitz für den Ruhestand zu planen. Der Bestand aus den 1960er Jahren wurde abgetragen, der 350 Jahre alte Gewölbekeller als Ausgangspunkt für die Neuerrichtung erhalten. Das Gebäude gliedert sich in zwei formal unterschiedliche Teile: An Stelle des ursprünglichen Winzerhauses wurde ein in Leichtbeton ausgeführtes, minimalistisches Giebelhaus errichtet, ergänzt durch einen eleganten kubischen Baukörper. Im Innenraum fließen die Funktionen ineinander, flexible Möbelwände ermöglichen es, mit einfachen Handgriffen neue Raumsituationen herzustellen. Großflächige Verglasungen und gezielt gesetzte Öffnungen in den massiven Wänden inszenieren den Ausblick in die Weinberge. Fazit der Bauherrin: „Sobald ich heimkomme, beginnen die Ferien.“

ArchitektIn: Ulrike Tinnacher - <http://ulriketinnacher.at>  
Objekt: Neubau auf altem Gewölbekeller  
Besonderheiten: Das behagliche und funktionale Gebäude scheint, wie die umliegenden Rebstöcke, aus dem Boden zu wachsen, sich als zweitrangig in die Natur einzuordnen.  
Bebaute Grundfläche: 175 m<sup>2</sup>  
Wohnfläche: 150 m<sup>2</sup>



© Simon Oberhofer

### Kommentar der Jurorin/des Jurors:

„Haus T. zeichnet sich durch äußerst gelungene Einfügung in sensiblen Landschaftsraum aus. Mit Sorgfalt und Liebe zum Detail wurde den Bauherren eine maßgeschneiderte Wohnumgebung mit hoher Lebensqualität erstellt, und dabei auch den Ansprüchen des Ortes in hervorragender Weise Rechnung getragen.“

Juror Markus Bogensberger, Haus der Architektur Graz

## TIROL: EIN SCHMALES HAUS

Bauplätze sind rar in Tirol. Aber architektonische Größe gedeiht mitunter gerade auf beengtem Raum, das beweist dieses Einfamilienhaus. Das Grundstück: Eine 50 Meter lange und 11 Meter schmale Restfläche. Wie ein Wellenbrecher steht hier ein praktikables Gebäude, der großstädtische japanische Entwurfsgedanke der „Minimal Houses“ funktioniert auch in der Verdichtung von ländlichen Gefügen. Innen schrauben sich die Räume durch eine Hierarchisierung des Tagesablaufes in der Entwurfsidee von unten nach oben. Jeder Quadratmeter ist optimal genutzt, passt zur Lebensweise der Bewohner und bekommt dadurch allgemeine Gültigkeit. Auch an den schmalsten Stellen des Hauses – 1,2 Meter im Norden, 1,6 im Süden - wirken die Räume nie beengend. Halbgeschosse ermöglichen die Nutzung beider Grundrisshälften auf 6 Ebenen, Dachterrasse inklusive. Gut gesetzte Öffnungen bieten Weitblick, rahmen die Landschaft in alle Richtungen. Das Gebäude ist nur zu Fuß per Holzbrücke erreichbar. Diese führt über einen Bach, der eine hauseigene Turbine speist, die das Gebäude zur Gänze mit Energie versorgt. Die üppige Vegetation auf dem Grundstück wurde weitgehend erhalten.

ArchitektIn: Geri Blasisker - [www.blasisker.com](http://www.blasisker.com)  
Objekt: Neubau auf extrem schmalem Grundstück  
Besonderheiten: Dieses Einfamilienhaus auf 11 Meter schmalem Grund nutzt jeden Quadratmeter, beengt wirkt es nie.  
Bebaute Grundfläche: 65 m<sup>2</sup>  
Wohnfläche: 105 m<sup>2</sup>



### Kommentar der Jurorin/des Jurors:

„Der Beweis, dass räumliches Komprimieren nicht nur ohne Verlust passieren, sondern Architektur noch stärker machen kann, wird im „Schmalen Haus“ gelebt.“  
Jurorin Teresa Stillebacher, Aut. Architektur und Tirol

VORARLBERG: OECONOMIEGEBÄUDE JOSEF WEISS

Der 1889 im Dornbirner Bahnhofsquartier erbaute Stadel stand zuletzt jahrzehntelang leer. Denkmalschutz verhinderte den Abriss und machte das Gebäude trotz zentraler Lage für Architektin Julia Kick erschwinglich. Mit viel Liebe zum Detail machte sie daraus ein konzeptuell vielschichtiges Loft mit teilbaren Wohn- und Arbeitsräumen. Bei konstruktiven Teilen wurden Prothesen erstellt, um möglichst viel der alten Substanz zu erhalten, neue Teile sind bewusst als neu sichtbar. Bestehende Holzdielenböden wurden nummeriert, ausgebaut, gereinigt und wieder eingebaut, sichtbare alte Holzkonstruktion wurde von Hand mit Wurzelbürsten gebürstet. Gedämmt wurde mit Zellulose und Holzwolle, auch Holzfaserplatten kamen zum Einsatz. Die große Verglasung im Inneren suggeriert Weite und Offenheit, die Sichtschlitze in der Fassade unterstützen dies, der Wohnbereich ist trotz der Nähe zur Straße geschützt und gemütlich. Fazit: Mit konsequenter wie einfühlsamer Ausformulierung wurde eine innerstädtische Brache neuer Nutzung zugeführt, bei der das spezielle Gebäude seine Geschichte weiter erzählen kann.

ArchitektIn: Julia Kick - [www.juliakick.com](http://www.juliakick.com)  
Objekt: Umnutzung eines denkmalgeschützten Wirtschaftsgebäudes zu einem Wohnhaus mit Atelier  
Besonderheiten: Bauwerk bleibt nach außen hin fast unverändert, adaptierte Innenräume ermöglichen modernes Wohnen und Arbeiten  
Bebaute Grundfläche: 100 m<sup>2</sup>  
Wohnfläche: 200 m<sup>2</sup>



© nussbaumerphotography.com

Kommentar der Jurorin/des Jurors:

„Sensible Revitalisierung in guter Absprache mit den Verantwortlichen der Denkmalpflege. Erhält respektvoll ein Stück Stadtgeschichte und transformiert den Innenraum in urbane Wohnatmosphäre.“

Jurorin Verena Konrad, vai Vorarlberger Architektur Institut

WIEN: HAUS W

Der Umgang mit Einfamilienhäusern aus der Nachkriegszeit gewinnt für Bauherr\*innen und Architekt\*innen an Bedeutung. Viele Bestandsgebäude sind nach heutigen Maßstäben klein, eng, dunkel, energetisch nicht zufriedenstellend. Wie man mit derartiger Substanz ein zeitgenössisches Wohngefühl mit offenen Räumen und Bezug zur Natur realisiert, zeigt Architekt Sebastian Illichmann. An drei Stellen wurde ein Zu- bzw. Aufbau vorgenommen, die neuen Teile sind in Holzbauweise ausgeführt. Es entstanden fließende und doch abwechslungsreiche Raumgefüge von der großen Wohnküche bis zum kuscheligen Alkoven. Der Garten wird visuell ins Innere des Hauses geholt. Mehrere Terrassen erweitern den Raum, jene auf dem Flachdach des westseitigen Zubaus ermöglicht einen wunderbaren Fernblick. Im Zuge des Umbaus wurde der Bestand mit Fußbodenheizung ausgestattet, neu isoliert und mit natürlichen Materialien gedämmt – schließlich war der Nachhaltigkeitsgedanke ein wichtiges Argument, das alte Haus zu sanieren, anstatt abzureißen. Fazit der Bauherrenfamilie: „Das Haus passt perfekt zu unseren Erwartungen.“

ArchitektIn: Sebastian Illichmann - [www.illichmann-architecture.com](http://www.illichmann-architecture.com)  
Objekt: freistehend  
Besonderheiten: Vorbildliche Sanierung eines Einfamilienhauses aus der Nachkriegszeit  
Bebaute Grundfläche: 124 m<sup>2</sup>  
Wohnfläche: 180 m<sup>2</sup>



© Kurt Kuball

Kommentar der Jurorin/des Jurors:

„Die Aufwertung ist enorm und doch fügt sich das Haus weiterhin nahtlos in den Kontext der Nachkriegssiedlung. Erst auf den zweiten Blick wird die hochwertige Transformation sichtbar.“

Jurorin Angelika Fitz, Architekturzentrum Wien